

Gedichte und Verse in den Mundarten des Baselbiets und des Schwarzbubenlandes

Autor(en): **Ackermann, Willy / Pfaff, Lislott / Krattiger, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedichte und Verse in den Mundarten des Baselbiets und des Schwarzbubenlandes

Zum Geleit

Im Mai 1996 veröffentlichten wir erstmals ein ganzes Heft mit Mundarttexten aus der Nordwestschweiz unter dem Motto «Wie mir schwätze – wie mir schrybe», begleitet von Scherenschnitten von Ursula Vögtlin-Breitgraf in Grellingen. Da es so guten Anklang gefunden hat, schicken wir nochmals ein solches Heft auf den Weg. Zu vier letztjährigen Autoren kam noch ein neuer hinzu, und wiederum hat uns dieselbe Künstlerin Scherenschnitte dazu geschenkt. Diese wollen nicht Illustrationen zu einzelnen Texten, sondern Ergänzungen zum Thema sein. M.B.

Verse von Willy Ackermann, Büsserach

Er ist 1931 in Meltingen geboren und auch dort aufgewachsen, lebt aber seit drei Jahrzehnten in Büsserach. Der gelernte Heizungsmonteur arbeitete lange Jahre in der Eisenwarenhandlung Saner in Büsserach und ist nun pensioniert. Er erfreut durchs Jahr ungezählte Menschen mit Gratulationen in Versen zu Geburtstagen und Jubiläen, auch verfasste er viele Schnitzelbänke und Verse zu fröhlichen Anlässen. Seine Gedichte gelten historischen Gebäuden, Episoden aus dem Dorfleben, Jahreszeiten und vielfältigen Stimmungen, kurz der Heimat – auch in kritischer Sicht. Er hat früher viele Gedichte in der regionalen Presse veröffentlicht. 1991 erschien sein reizendes Büchlein «Rund um Büesserech Värs und Gedicht i Schwarzbuebemundart» mit hübschen Zeichnungen von Severin Borer (Verlag Habegger AG, Derendingen, 79 Seiten). Ein neues Bändchen «Am Wäg» soll bald folgen.

Öisi Schprooch

*Mä het mänggisch
scho köhrt
öisi Schprooch sig so rau
wär au immer das seid
kennt dr Schwarzbueb
chuum gnau...
kennt-sy nid us
mit «Edelschteine»
gäll «s tröpfelet» scho
weisch was-i meine?
Denn jede «Schtei»
muesch zerscht ›poliere‹
erscht denn git s
ä Schmuckschtück drus
wo Sorg gisch dr-zue
wägem verliere
gäll ietz kennsch-di
wieder us?
D Schwarzbuebe sälber
die kenne sich gnau
doch so ›drum-umme‹
wärde vill drus nid schlau.
Denn vo Dorf zu Dorf
sy Usdrück verschiede
doch wet ein dra «flicke»?
i glaub – dä wurd «gmiede».
Jo – so wie s isch
sell-mes au lo sy
äs heisst jo im Liedli:
›s sig immer so gsy.
Dütlich – ganz dütlich
wird das immer gseid
dr Wing het s au längscht
zu öis «abe» dreit.
Ä rächte Schwarzbueb
chasch vergliiche
das Glichnis
chunnt-mer vill i Sinn
nach lingg s – nach rächt s
duet s nid vill wiiche:
Wenn-sy wirklich hert wer
›d Schaale‹...
dr GULDIG CHÄRN?
är isch z mitt s drinn!*

(Usem Bändli 2/Am Wäg)



Hände im Frühling

Maije-Zyt

*Wenn Tage wieder länger wärde
isch-si scho nooch – die schöni Zyt
wenn's wieder grüent und blüejt uf Ärde
denn isch dr Maije nümme wit.*

*Doch git-si dr Winter gar nit «g'schlage»
duet schneiije – rägne – wie no nie
dr Wing duet gar Holz dur Gegend trage
s'nützt alles nüt – vergäb-ni Mueh.*

*Die erschte Schwalbe si chürzlich choo
si hei dr Heiwäg g'funge
ietz glaubi fascht – si alli doo
doch vill-ne isch's nit glunge.*

*S'Heiweh hei-si g'schpiirt – scho lang
nach ihrem «Lüsseltal»
hei gnueg g'ha wieder – vo Meer und Sang
drumm sig nit schwer gsy – d'Wahl.*

*I Schattelöcher het's no Schnee
doch vill isch's nit – ä Räschte
mä cha ringsum scho Blüemli g'seh
und d'Vögel düe brav näschte.*

*Dr Schnee isch wägg – dr Früehlig chunnt
är isch ietz a dr Reihje
ä Häslü – am Waldrand – sis Fäälü sunnt
denn ietz isch-er do – dr Maije.*

Am Wäg

S Bänkli am Wäg
äs ladet di ii
seit: chum sitz zue-mer
lauf nid vorby
dää Wäg – das weisch
wirdsch nie-me goh...
drumm bräms di Schritt
gäll blibsch chly doo?
Was mit-dr schleppsch
chasch «deponiere»
du bruchsch kei Gepäck
und – was sell das pressiere?
Kei Mönsch weis gnau
wievill Bänkli no sii
drumm verteil di Chraft
chehr by jedem chly ii.
Denn do chasch im Friede
di Wäg chly beschtuune
villicht duet s gly «nachte»
und s Schtrössli het «Luune».
Gohd denn d Wanderschaft witter
gib guet acht uf «d Zeiche»

sy führe dii heiwärts
duesch s Ziel sicher breiche.
Vill «Wägwiiser» het s
Bäum sy s – und Schtei
also – mach s guet Wanderer
und gäll – chunsch guet hei.

(Usem Bändli 2/Am Wäg)

S'Fasnechtsfüür

Schnee und Isch isch scho vergange
denn dr Früehlig isch im choo
ä Shtapel Holz – und z'Miit's ä Schtange
dört wird dr Winter s'Läbe loo.

Doch dä wehrt-si – mit aller Chraft
mit Biise – Froscht und Schnee
aber all's für «d'Chatz» – är het's nit g'schaft
denn d'Sunne brennt – das macht ihm Weh.

Scho züngle d'Flamme – s'goht as Läbe
i churzer Zyt wird s'Ändi choo
dr Winter wehrt-si – doch vergäbe
am Sunnehang – dort blüejt's jo schoo.



Einsamkeit

u. Vo'chin 1987



Im Wind

U. Voigtlin 1990

Lislott Pfaff, Liestal

1931 in Liestal geboren und aufgewachsen, als diplomierte Übersetzerin im Banken- und Verkehrswesen und in der Basler Chemie tätig.

Übersetzungen: französischer und englischer Literatur für verschiedene renommierte schweizerische Verlage. Auch *eigene Arbeiten*, so ein Gedichtband «Chindergedicht uf Baselbieterdütsch», 1982, (Verlag Lüdin Liestal) und Erzählungen und Gedichte «Deine Technik geschehe», 1990, (Eigenverlag). Beiträge in verschiedenen Anthologien, in literarischen und satirischen Zeitschriften. Lyrik und Prosa am Radio DRS und Radio Raurach.

Auszeichnungen: 3. Preis im Kurzgeschichten-Wettbewerb des Süddeutschen Rundfunks «Oberrheinischer Rollwagen», 1984. – Prämierung eines Liedtextes durch die Schweiz. Chorvereinigung, 1985.

I wett, i weer e Blatt

*I wett, i weer e Blatt,
wo flutteret am Baum.
I wett, i weer e Blatt,
wo raschlet znacht im Traum.*

*I wett, du weersch e Wind,
wo bruust und stürmt durs Land.
I wett, du weersch e Wind,
wo s Laub rysst mit dr Hand.*

*I wett, dä stürmisch Wind
teet blose dur dä Baum
und nehmt das Blatt so gschwind,
ass s meint, es syg e Traum,*

*und treiti s mit sech furt
in syner starke Hand,
und treiti s mit sech furt
in ganz en anders Land.*

Herbschtytlose

D Herbschtytlose

lyslig lose,

öb dr Wind scho fescht tüeg blose

*und öb s Laub am Chirsibaum
lüter schwätz as süscht im Traum,*

*öb d Weizestofer au scho zeige,
ass sy s brüntschelig Chleid aheige,*

*öb am Himmel s Pärlegrau
scho wyter läng as s glesig Blau,*

*öb dr Duft vo gmäihnte Matte
scho verwäiht syg dört im Schatte...*

*D Herbschtytlose lose lys,
öb s gly chömm, ihr herbschtligs Paradys.*

D Windharfe

*Wenn dr Wind über dyni Saite strycht,
bis sy silbrig und sydeweich singe,
und wenn das Lied de Luftgeischer glycht,
wo sech znacht über d Hübel schwinge,*

*wenn de zitterysch wie nonem Schlag
dr Gong,*

*wien e Träne, wo schluchzget und chlönt,
derno isch das dr Windharfe-Song,
wo gspängschtig und gheimnisvoll tönt,*

*dr Windharfe-Song, wenn dr Wältwind
blost,*

*voll vo Lache und Gryne und Schmärz,
und wenn s undereinisch chlopft und chrost
im e chalte, verroschtete Härz.*

*Wenn dr Wind über dyni Saite strycht
und wenn das Lied de Luftgeischer glycht,
wenn de zitterysch wie nonem Schlag
dr Gong,
derno isch das dr Windharfe-Song.*



Herbstblatt

H. Vögeli 1995

Windharfe, auch Geister- oder Aeolsharfe genannt: altes Musikinstrument, bestehend aus einem schmalen langen Holzkörper mit darüber gespannten Saiten von verschiedener Dicke; wenn der Wind die Saiten zum Vibrieren bringt, entstehen geheimnisvolle, fremdartige Töne.

Il pleure mon cœur

*Il pleure dans mon cœur
Comme il pleut sur la ville.
Quelle est cette langueur
Qui pénètre mon cœur?*

*Ô bruit doux de la pluie
Par terre et sur les toits!
Pour un cœur qui s'ennuie
Ô le chant de la pluie!*

*Il pleure sans raison
Dans ce cœur qui s'écœure.
Quoi! nulle trahison?...
Ce deuil est sans raison.*

*C'est bien la pire peine
De ne savoir pourquoi.
Sans amour et sans haine
Mon cœur a tant de peine!*

Paul Verlaine, (1844–1896)

Es schmäärzt in mym Häärz

*Es schmäärzt in mym Häärz,
so wie s strääzt uf d Stadt.
Worum au dä Schmäärz
zmitts dur my Häärz?*

*Das Strääze vom Rääge
uf e Bode, uf s Dach,
isch für s Häärz e Sääge,
wie schön singt dä Rääge!*

*Es schmäärzt ohni Grund,
niem het mi verloo,
und doch isch s Häärz wund,
und die Truur het kei Grund.*

*S isch würklig kei Gspass,
nit z wüsse, worum.
Ohni Liebi, ohni Hass
kennt my Häärz gar kei Gspass.*

Stance

*Quand reviendra l'automne avec
les feuilles mortes
Qui couvriront l'étang du moulin ruiné,
Quand le vent remplira
le trou béant des portes
Et l'inutile espace où la meule a tourné.*

*Je veux aller encore m'asseoir
sur cette borne,
Contre le mur tissé d'un vieux
lierre vermeil,
et regarder longtemps
dans l'eau glacée et morne
S'éteindre mon image et le pâle soleil.*

Jean Moréas, (1856–1910)

Herbscht

*Wenn dr Herbscht wiider chunnt
mit em düre Laub,
wo schwümmt uf em alte Mühlideich,
wenn dr Wind wiider pfyft über e Mühlstei-
staub,
dur d Fänschterlöcher verloren und bleich,
dernoo sitz i noo einisch uf dä Stei,
lähn an d Muur voll vo Äfeu roschtig-rot,
lueg zue, wie my Spiegelbild ganz ällei
mit dr Sunne im ys-chalte Wasser vergoht.*

Ein Buchhinweis

1996 erschien aus Anlass der Städtefreundschaft zwischen Onex/GE und Liestal ein besonders ansprechendes Büchlein: «Je suis comme je suis – I bii so, wien i bii». Es enthält 11 Originaltexte französischer Lyrik vom 12. bis 20. Jahrhundert und Nachdichtungen in Baselbieter Mundart von Lislott Pfaff. Es sind nicht Übersetzungen, sondern Adaptationen, Nachempfingungen. Beigegeben sind kurze biographische Angaben zu den Autoren. Spielerische Figuren von Walter Lienert begleiten die Texte (Kommissionsverlag Lüdin AG, Liestal, 32 Seiten, Fr. 9.80). Daraus publizieren wir hier zwei Beispiele.



Im Atem der Zeit

U. Vögtlin 1990

Franz Krattiger, Hölstein

Geboren 1922 in Oberdorf, seit 50 Jahren in Hölstein. Der gelernte Decolleteur war sein ganzes Leben in der Uhrenindustrie tätig, auch in der Lehrlingsausbildung.

Publikation: «Liecht und Schatte»; «Gedicht und Gschichtli». 1975. (Neuaufgabe durch den SMUV 1996).

Liecht und Schatte

Es wächsle Liecht und Schatte,
es wächsle Freud und Leid,
es wächsle d Johreszyte,
was blybt, isch d Ewigkeit.

I kenn dr dunkel Schatte,
has sälber scho erläbt.
I kenn en as Begleiter,
wo an de Sohle chläbt.

Es längt is in däm Läbe,
niemer mit Händschen a.
Im Schatte stoht e mänge,
wets lieber anderscht ha.

Versunken in Gedanke
goht är an mir verby.
An ihm lauft wie verbunde,
e Schatte hindedry.

So wächsle Liecht und Schatte,
bi ihm wie Nacht und Tag.
I tue mi öppe froge,
wie lang sys Härz no mag.

Chumm uusen usem Schatte
und gönn dr no chly Rue.
Im Liecht vo schöne Tage,
s git andri denn no gnue.

Schwygen und rede

Dr einti schwygt, dr ander redt,
dä wo redt, meint denn me sett,
rede, rede mitenand,
aber rede, rede mit Verstand.
Dä wo schwygt, nickt still drzue,
är will dr Fride, will sy Rue.
Wills aber neume nüimme gyge,
bruuchts zum Fride, rede, schwyge.

Jedes zu dr rächte Zyt,
isch das wo in dr Wysheit lyt.
Schwyge rede, rede schwyge,
beedes mues enander lyde.
Gheisch se zämen in e Chratte,
vertraits enand wie Liecht und Schatte.



Behütet

Blyb wie de bisch

*Chunnsch uf d Wält,
 weisch no vo nüt.
 Spööter wirdsch prägt,
 vo Umwält vo Lüt.
 Luegsch di z behaupte,
 z chehren und z wehre.
 Suechsch di Wäg,
 es Läben in Ehre.
 Chunnsch vom Rügen in Traufi,
 wirdsch budelnass.
 Gsesh s Liecht vo dr Sunne,
 findsch wider dr Spass.
 S goht ufen und abe,
 d Zyt isch dr gee.
 Dys Wäse lueg z bhalte,
 dur niemer lo neh.
 Blyb wie de bisch,
 wie dr Schnägg in sym Huus,
 im Wasser dr Fisch,
 blyb wie de bisch.*

Mys Bild

*Mys Bild an dr Wand, i luegs tuusigmol a
 im Silberrahme stoht e Ma.
 Schwere Schnee lyt ufem Hag,
 me gspürt e chalte Wintertag.
 Graue Himmel, kahli Bäum,
 d Landschaft still as öb si träum.
 My Ma im Bild, dä lauft drvo,
 tuet tiefi Spuure hinderlo.
 E schmale Wäg goht är duruus,
 so wyt er gseht, kei Mönsch, keis Huus.
 Sy schmale Wäg goht är elei,
 suecht dr Fride, suecht es Hei.
 Gspürsch sy Lascht, i föhl ems noch,
 er füert mit sich es inners Gsprööch,
 Stellt e Froog, wett Antwort ha,
 zum Änd vom Wäg, zum Ändra.
 Mys Bild in dr Stuben an dr Wand,
 es Stück vom Läbe git mr d Hand.*

Die letschti Rose

*Im Tal lyt scho dr Ryf,
dr Näbel zieht dur s Land.
D Rose blüejt as letschti,
no füüurig rot wie Brand.*

*Sy lüüchtet in mym Garte
im schönschte Gääl und Rot,
scho vo dr früeschte Juged,
bis hi zum Obe spot.*

*Rych um Rych verschwindet
es isch kei Glanz meh do.
As Königin für alli,
blybt numme d Rose stoh.*

*Begleite tuet mi d Rose
bis an mys Läbesänd.
Me leit die letschti Rose,
mir in die chalte Händ.*



René Gilliéron, Pfeffingen

Der 1922 geborene Birsecker war von 1947 bis 1985 Primarlehrer in Pfeffingen. Daneben am-
tete er auch als Organist, Dirigent und Feuer-
wehrhauptmann; sein Einsatz in der Öffentlich-
keit wurde durch Verleihung des Ehrenbürger-
rechts von Pfeffingen anerkannt. Seit 1974 ist er
auch Obmann der Gesellschaft Raurachischer
Geschichtsfreunde. Mitglied im Hebelbund Lör-
rach.

Publikationen: vier Mundartgedichtbändchen
(im Eigenverlag): «Das und säll in euser
Sprooch» 1982; «In euser Sprooch z hinterscht
im Birsegg» 1985; «E Hampfle Chörner» 1987;
«Allerlei in euser Sprooch uf Baselbieter Mund-
art» 1991. – Ferner die «Heimatkunde von Pfef-
fingen».

Dazu erfolgreich im *Holzschnitt* seit 1980, zahl-
reiche Ausstellungen in der Region Basel/
Schwarzbubenland.

Läbe in Füllli

*Mir schnuufe, fühle, ässe, lache.
S si Sache, won is glügglich mache.
Mir gniesse, träume, schmegge, tringge
und tüe bym Abschied fröhlich wingge.
Dr Abschied cha au truurig sy,
denn mischt sich halt e Träne dry.
Mir wachse, blüehe, ryfe, läbe
und hoffe uf em Herr sy Säge.
Mir baue eusi Zuekunftsträumli
und freuen eus am Früehligsbäumli.
Im Läbe tüe mr villi Sache;
öb si eus alli glügglich mache?
Lueg zrug, doch lieber numme vorwärts,
denn gohts am Änd au himmelwärts!*



Erntedank

H. Voigtlin 1990



Dehei

Wo bisch dehei als chlyses Chind?
 E lycti Frog. Ich sägs dr gschwind.
 Du bisch dehei im Eltrehuus,
 luegsch zfride dört zum Ländli uus.

Wo bisch dehei als junge Ma,
 wo d Wält bereist, so wyt er cha?
 Du bisch dehei all überall,
 im fremde Land, nüt macht dr Qual.

Wo bisch dehei als ryfe Ma?
 Du hesch dy Bruef, bisch prima dra.
 Du bisch dehei im eigne Huus.
 Es goht dr guet, und du chunntsch druus.

Wo bisch dehei als alte Ma,
 wenn d chrängglic bisch und nüm guet
 dra?
 Im Pflägeheim, im Altersheim
 bisch schliesslich du no dört deheim.

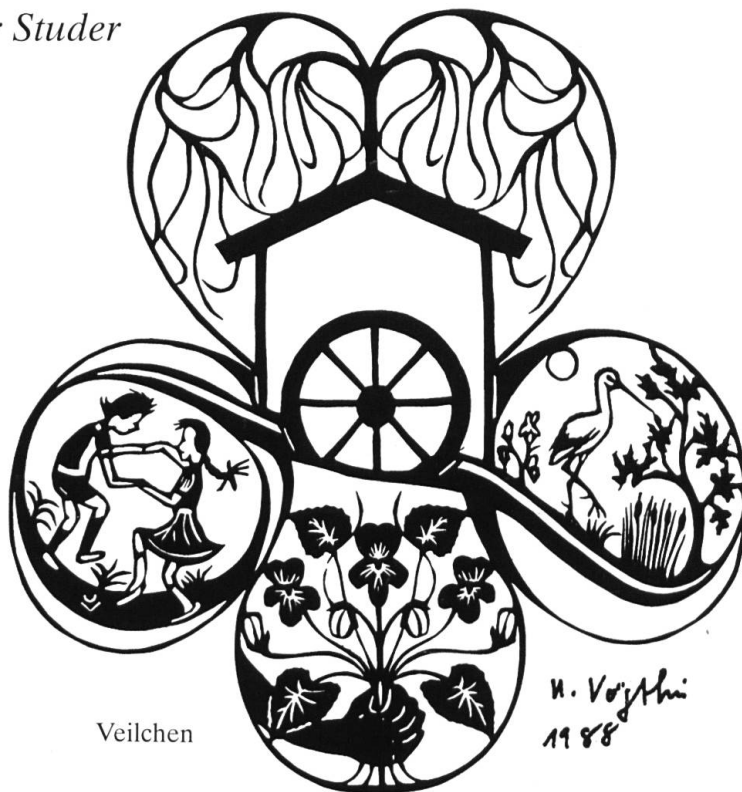
Öb chly, öb gross, öb chrangg, öb alt,
 lueg numme, dass dr übrall gfallt!
 Als letschti Heimat wünsch ich dir
 e Himmelstübli, und au mir.

E Maiständli

Es goht scho Mitti Maie zue.
 Die chalte Täg lön eus in Rueh.
 Dr Pankraz, Servaz isch scho do.
 Die chalti Sophie cha gly goh.
 Me stellt jetz Blueme vor sy Huus.
 S gseht nümme so nach Winter uus.
 Es weiht e mildi Maieluft,
 im Garte schmeggsch dr Bluemeduft.
 Drum freu di Mensch an dere Zyt:
 denn d Chelti goht, dr Schnee isch wyt.
 Und will s dr trotzäm noni glinge,
 so muesch halt au e Mailed singe.

E Wiehnachtspredigt

Hesch s Christchind dies Johr ineglo,
 hesch s vor dr Türe ächt lo stoh?
 Es schänggt Dir Liebi, mach em uf!
 Es git Dir Liecht und Läbe druf.
 Wo laufsch Du hi? Gang jo nit z wyt,
 dr Himmel nämlig in Dir lit.
 Und wird ganz still und los in Di;
 denn do chunnt s Christchind sicher hi.
 Wenn es in eusi Härze chunnt,
 denn blybts by eus all Tag, all Stund.



Walter Studer, Breitenbach

Geboren 1928, Bürger von Breitenbach. Von Beruf Mechaniker, dipl. Elektrotechniker HTL. Breitgefächertes kulturelles Wirken, v. a. auch in Naturfotografie und in der Fotoart. Kulturpreis des Kantons Solothurn.

Publikationen: «Auf einen kurzen Nenner gebracht» (Aphorismen); «Seelenspiegel» (Aphorismen); «Laufenthaler und Thiersteiner Schmunzelgeschichten», Band I 1990, Band II 1995. «Gedanken ohne Schranken» (Gedichte), 1994.

Gnüesamkeit

Was wei'mr denn mehr as mr hei
öppis liebs und zweuj gsungi Bei
ä warm Plätzli uf dere Wält
ä weni Glügg und ä chly Gäld
im Härz ä ächti Zfrüideheit
und ä Gefühl vo Geborgeheit
ab und zue o ä chlyni Freud
und dass eus spöter s Erläbti nit reut!

Numme ä Fliege

Ä Fliege tuet am Fliegefänger hange
si isch gfange
chläbt uf em Flägg
cha nit ewäg
und muess stärke
bösi Ärde
und so unändlich gross
wer doch ihr Verlange
statt do z hange
statt do z chläbe
dörfe läbe
chuum gebore
scho verlore!

Frühlig im Härze

Und si o dusse alli Bäum no kahl
und isch dr Frühlig wyt äwäg
du bisch dr warmi Sunnestrahl
und du erwermsch mi alli Täg.

S chunnt wie's muess

Dr Zuefall het zum Schiggsal gseit:
D Vorsehig isch dy Los
drum los:
Am beschte isch, du schiggsch di dry,
denn alles chunnt wies halt muess sy!